

Marburger Zeitung.

Nr. 67.

Mittwoch, 3. Juni 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Über die Sendung des Freiherrn von Meysenburg nach Rom werden anregende Mittheilungen gebracht. Diefen zufolge soll der außerordentliche Vertreter Oesterreichs den Papst über die Tragweite und die Anwendung der neuen Gesetze beruhigen, die Unmöglichkeit darlegen, das Konkordat mit der Verfassung in Einklang zu bringen und daraus die Verpflichtung des Kaisers ableiten, die Gesetze, um die es sich handelt, zu genehmigen. Indem Kaiser Franz Joseph seine unerschütterliche Anhänglichkeit für die Kirche durch den Freiherrn von Meysenburg betheuert, unterbreitet er einer billigen Würdigung des Heiligen Vaters die gebieterische Lage, in welche die in letzterer Zeit in Oesterreich vorgegangenen organischen Veränderungen ihn versetzt haben; gleichzeitig aber gibt Se. Majestät dem Papste die formellste Versicherung, daß die österreichische Regierung fest entschlossen ist, über diese Gesetze hinaus keinen Eingriff in die Rechte und in die Interessen der katholischen Kirche zu gestatten, und daß die übrigen Verfügungen des Konkordates genau beobachtet werden sollen. Kaiser Franz Joseph selbst ist es, welcher den Baron v. Meysenburg, dessen Ergebenheit für die Religion in Rom wohl bekannt ist, gewählt, daß er dem Papste diese beruhigenden Erklärungen überbringe. Wenn, wie man in den Regierungskreisen von Wien hofft, der Papst mit seinem gewohnten Wohlwollen die dem Kaiser von Oesterreich bereite Lage würdigt und sich geneigt zeigt, Unterhandlungen anzuknüpfen wegen der Abänderung des Konkordats, so daß dieselben zu Vereinbarungen führen könnten, die auf die ganze Ausdehnung des Reiches anwendbar wären (bekanntlich betrachtet Ungarn, soweit es davon betroffen wird, das Konkordat von 1855 als nichtig), so würde der Hof von Wien sich beeilen, zu diesem Endzwecke den Herrn Baron v. Meysenburg mit den nöthigen Vollmachten auszurüsten.

Die Kaiserin Eugenie soll Vorbereitungen zu einer Fahrt nach Island treffen. Man glaubt zu wissen, daß diese plötzlich erwachte Reiselust, wie einst auch der Ausflug der schönen Frau nach Schottland, ihre Ursache in häuslichen Zwisten findet, die aber zugleich auf das politische Gebiet hinüberspielen. Wie damals die Italien entschieden günstige Politik Napoleons III. in seiner Gemalin den Wunsch erregte, die Berge von Schottland zu sehen, so scheinen gegenwärtig andere politische Gründe Sehnsucht nach dem Nordpol erweckt zu haben. Man behauptet, die

Kaiserin neige sich allzusehr der von der Armee und den Ultramontanen vertheidigten Kriegspolitik zu, sei überhaupt dafür, daß die französische Regierung ganz nach dem Beispiele der spanischen der Reaktion und der Pfaffenchaft mehr Einfluß gönne, und endlich heißt es, die Kaiserin sei unzufrieden darüber, daß ihr Gemal in die Beschleunigung der Großjährigkeitserklärung ihres Sohnes nicht willigen mag. So viel Wahres dürfte an diesem Gerüchte sein als hinreicht, um zu beweisen, wie auseinandergehend die Meinungen selbst in den höchsten Kreisen und selbst über die wichtigsten Dinge sind. Diese Uneinigkeit allein vermag all' die Schwankungen zu erklären, welche an der französischen Politik in den letzten Jahren getadelt werden müssen, und unter denen Regierung wie Land auch noch heute zu leiden haben.

Das Abgeordnetenhause in Washington sieht in Folge der Freisprechung Johnson's von drei Punkten der Anklage sich zu ernstlichen Schritten genöthigt; es hat nämlich eine Untersuchung angeordnet, ob ungesetzliche Bemühungen stattgefunden, um den Senator Henderson in seiner Abstimmung zu beeinflussen. Die Anklagekommissäre haben zu untersuchen, ob dieser Senator unter dem Einflusse der Bestechung gestimmt und haben bereits den Bürger Riche aus Ohio, welcher am Vorabende der Abstimmung von der Bank in Washington eine bedeutende Summe empfangen, verhört, um zu erfahren, ob diese Summe zur Bestechung von Senatoren verwendet wurde. Mehrere andere Zeugen, darunter drei Zeitungsschreiber, sind gleichfalls in dieser Angelegenheit verhört worden.

Die Ziele der Volkspartei.

Marburg, 2. Juni.

Jakobi — der im Freiheitsdienste ergraute — hat über die Ziele der Volkspartei gesprochen und es macht die Wahrheit, der er Zeugnis gegeben, die Kunde durch alle Blätter. Erscheinungen wie Jakobi — ein Talent und, was unendlich mehr bedeutet, ein Charakter, aus Stahl gegossen — Erscheinungen solcher Art sind ein Seelentrost für die ganze ringende Welt, sind eine geschichtliche Nothwendigkeit, um an Menschenwerth und Volkessukunft nicht zu verzweifeln in einem Lande, wo der Göthe Erfolg den Verstand betäubt, die Begriffe verwirrt und Männer verführt, ihre Grundsätze ehelos, schwachvoll zu verklumpen.

Der Todtenacker am Skagerhorn.

Von E. Willkomm.

(Schluß.)

Gegen Mittag hatte sich Torkel Been so weit erholt, daß er ein Bekenntniß ablegen konnte. Seine Erzählung läßt sich in Folgendem zusammenfassen.

Marie Anne war mit dem Steuermann des „Pawlowsk“ früher bekannt, gewesen als mit Henriksen. Der unbändige Egoist in seiner Naturwüchsigkeit machte auf das weiche und sich leicht anschmiegende Gemüth des jungen Mädchens einigen Eindruck. Ohne eigentlich Neigung zu Been zu fühlen, war der seltsam geartete Mensch ihr doch nicht gleichgültig. Sie fürchtete sich vor ihm und ließ es doch geschehen, daß er ihr Aufmerksamkeiten erwies. Von Heirathsanträgen war indes zwischen beiden niemals die Rede gewesen.

Da lernte Marie Anne den jungen Henriksen kennen. Dieser war viel weniger keck, bei Weitem nicht so leidenschaftlich, als Torkel Been, aber er zeigte Herz, und in seinem Auge konnte Marie Anne lesen, daß er sie liebte, mit Bärtlichkeit lieben werde. Henriksen machte kein Geheimniß aus seiner Leidenschaft und zauderte nicht, dem Mädchen, das ihm gefiel, seine Hand anzutragen. Marie Anne beglückte diese Werbung, aber sie wagte sie nicht sofort anzunehmen. Sie selbst war ein ganz unbemitteltes Dienstmädchen, und Henriksen fuhr als Matrose auf einem Grönlandsfahrer! Das gab nicht die besten Aussichten auf eine glückliche Zukunft, und darum zögerte sie, damit nicht ein übereilt gefaßter Entschluß sie später gereuen möge.

Henriksen ging inzwischen wieder zu Schiffe und Marie Anne hatte sonach Zeit, mit sich selbst zu Rathe zu gehen. Vor seiner Rückkehr ankerte der „Pawlowsk“ wieder in der nahen Hafensstadt, und schon ein paar Tage später begegnete der ungebehrdige Steuermann des russischen Schooners dem jungen Mädchen.

Marie Anne wollte ihn meiden, aber Torkel Been ließ sich so leicht nicht abweisen. Gezwungen mußte das geängstete Mädchen ein Tanzlokal mit ihm besuchen, und als sie schieden, knüpfte er ihr fast mit Gewalt ein ganz neues Tuch um den Hals. Um den Heftigen nicht zu beleidigen, ließ sie es geschehen, legte es aber, nach Hause gekommen, sogleich wieder ab. Hier sah es ihre Freundin, die Tags darauf zufällig zu ihr kam. Leonoren gefiel das Tuch und sie wünschte zu erfahren, wo sie es gekauft oder von wem sie es bekommen habe. Marie Anne hielt mit der Sprache zurück und Leonore vermuthete ein geheimes Verhältniß. Da gewahrte die Freundin Henriksen auf das Haus zukommen. Sogleich verbaug Marie Anne das Tuch und eilte dem Kommenden mit offenen Armen entgegen. Ihr Herz sagte ihr, daß kein Anderer sie besser vor den immer zudringlicheren Nachstellungen des heftigen Eithen schützen könne, als dieser ruhige, treue und ehrenwerthe Jugendgenosse, ihr Freund und Landsmann, den sie eben so gut kannte, wie sich selbst. Sie wußte jetzt, daß sie ihn, ihn ganz allein liebe, und sie war fest entschlossen, auf einen seinerseits erneuerten Antrag mit freudigem „Ja“ zu antworten.

Dieser Antrag blieb nicht aus und ehe noch der Tag verging, war Marie Anne die Braut Henriksen's. Von ihrem Zusammentreffen mit Torkel Been schwieg aber das Mädchen gegen ihren nunmehrigen Verlobten, da sie besorgte, ein zufälliges Begegnen beider Männer könne bei den wüsten Neigungen des Eithen, die ihr nicht entgangen waren, und bei der innigen Zuneigung Henriksen's, von der sie überzeugt war, zu unangenehmen, wo nicht gar feindseligen Austritten führen.

Torkel Been hatte von dem Verlöbniß Marie Anne's keine Ahnung. In der Hoffnung, es werde ihm gelingen, das heitere Mädchen dauernd sich zu erringen, kam er Abends, bald nach Henriksen's Fortgang, in das Haus des Küsters. Der Empfang Marie Anne's, der kühl, bemessen und auch besangen war, machte ihn stübig. Er ward ungeduldig, bald sogar heftig und ungestüm. Das geängstigte Mädchen fürchtete eine Scene, die sie in ihrem eigenen Interesse zu vermeiden wünschte. So schlug sie denn vor, dem Ungestümen auf einem Spaziergange nach dem Deich eine Eröffnung zu machen, welche ihr Benehmen rechtfertigen

Die Ziele der Volkspartei sind die gleichen am Ostseestrande, an der Spree, am Rheine, am Main, an der Donau, wie an der Drau. Mögen darum die Worte Jakobi's, die vom Herzen gekommen, den Weg zu Herzen finden; mögen sie zünden, erwärmen, zur That begeistern: der That bedarfs auf dem politischen Felde, wo noch so manche Saat zu bestellen ist, wie auf dem wirtschaftlichen, wo die Massenverarmung nicht allein den Staat, sondern auch den Bestand des Volkes selbst bedroht.

Jakobi sagt über die Ziele der Volkspartei in Deutschland:

„Vor Allem scheint es mir erforderlich, ein festes Parteiprogramm aufzustellen. Die Bezeichnung: „demokratisch“ — selbst wenn man die Worte „radikal“, „rein“, „entschieden“ etc. hinzufügt — bietet keinen Schutz gegen den Zutritt unsicherer, schwankender Elemente, die — erfahrungsgemäß — der Wirksamkeit einer Partei mehr schädlich als förderlich sind. Erst wenn das Ziel und die Grundsätze der Demokratie klar und unzweideutig ausgesprochen, erst wenn eine Zahl gleichgesinnter Männer sich um die gemeinsame, Allen erkennbare Fahne geschaart hat, kann von Gliederung und Organisation die Rede sein. Als bestimmend hebe ich besonders nachstehende Gesichtspunkte hervor.

Das Ziel der demokratischen Partei (deutsche Volkspartei) ist: Umgestaltung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Zustände im Sinne der Freiheit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschengesicht trägt.

Demgemäß ist 1. auf politischem Gebiete die volle, unbedingte Selbstregierung des Volkes zu erstreben.

Die logische Konsequenz des allgemeinen direkten Wahlrechtes ist — allgemeine direkte Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung wie an der Regierung des Staates. Nur wer dies anerkennt, ist in Wahrheit Demokrat.

2) Auf dem sozialen Gebiete ist die Theilnahme Aller an dem allgemeinen Wohlstande, die annähernd gleichmäßige Vertheilung der materiellen Güter zu erstreben. Dies ist aber nur möglich bei gerechter Vertheilung des Produktions-Ertrages zwischen Kapital und Arbeit.

Die Arbeiterbewegung — der weitaus wichtigste Charakterzug unserer Zeit — ist keine bloße Magenfrage, sie ist eine Frage der Kultur und der Humanität. Es handelt sich darum, einerseits dem Machtmißbrauche des Großkapitals und des Großgrundbesitzes, der gewinnlüstigen Ausbeutung der Arbeitskraft des Beißlosen Schranken zu setzen, — andererseits dem Arbeiter — statt des kärglichen, zum Leben kaum ausreichenden Arbeitslohnes den ihm gebührenden Antheil an dem Produktions-ertrage, die volle Arbeitsrente, das ist die Möglichkeit eines menschenwürdigen Daseins zu sichern.

Volkspartei und Arbeitervereine müssen vereint Hand in Hand mit einander gehen; so nur ist das beiden gemeinsame Ziel: Veredlung des Menschen zu erreichen.

3. Auf dem nationalen Gebiete endlich hat die demokratische Partei das jedem Volke wie jedem einzelnen Volkstamme zustehende Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung anzuerkennen.

Die auf Gleichheit gegründete freie Vereinigung aller deutschen Stämme, der freie deutsche Bundesstaat, ist ihr nächstes Ziel — das fernere: der Friedens- und Freiheitsbund der Völker Europas.

Die Ereignisse der letzten Jahre haben die Begriffe derer, die schon wollen, geklärt, die Herzen und Nieren der Menschen geprüft, Bismarck's Politik hat den Demokraten in die Hände gearbeitet. An uns ist es, die Gunst des Augenblicks zu nutzen! —

(Wie die englischen Blaubücher gemacht werden.) Fischel erzählt in seinem Werke über England: Ein Berliner Seher, der während einiger Jahre an den Blaubüchern in England gearbeitet hat, schilderte dem Verfasser die Art und Weise, wie diese Bücher zuweilen gemacht werden. Die amtlichen Dokumente kommen in die Druckerei, ohne gefälscht zu sein. Dort werden sie gesetzt und die Würstenabzüge sodann zur Korrektur in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gesendet. Nach einiger Zeit kommen sie von dort zurück, korrigirt und verstümmelt, indem einzelne Stellen und ganze Stücke ausgestrichen, und auch Zusätze gemacht sind. Nach dieser ersten Sichtung wird das Blaubuch neuerdings gesetzt und dem auswärtigen Amte zur zweiten Korrektur vorgelegt. Dort wird es abermals zum Gebrauche des Parlaments hergerichtet und der Druckerei zurückgestellt, und in dieser Gestalt gelangt es als ein verlässliches Dokument der Geschichte vor das Parlament.

(Eine Eisenbahnverbindung zwischen Frankreich und England) wird gelegentlich des dem Kaiser vorgelegten Planes zur Ueberbrückung des Kanals auch von der „Times“ besprochen, doch entscheidet sich letztere im Ganzen mehr für einen Tunnel und macht dabei auf die Untersuchungen aufmerksam, welche vor kurzer Zeit durch einen englischen Ingenieur vorgenommen wurden. Die Tiefe würde nach denselben zu urtheilen das geringste Hinderniß sein, da der Kanal verhältnißmäßig leicht, bedenklicher aber würde die geologische Bildung des Meeresbodens sein. Allerdings fand man an zwei gegenüber gelegenen Punkten bei der St. Margareths Bai an der englischen Seite eine weiße Kreidenschicht von 210 und eine darunterliegende graue von weiteren 260 Fuß unter dem höchsten Wasserstande und am französischen Ufer, 3 Meilen westlich von Calais, zeigt sich dieselbe Bildung, nur stärker, 270 Fuß weiße und 480 Fuß graue Kreide unter dem Meeresspiegel; aber es fragt sich, ob dieses Lager nicht stellenweise unterbrochen ist. Im andern Falle wäre die Tunnelirung keine besonders schwierige. Der Kostenaufschlag beträgt 10,000 000 Pfund Sterling und die Vollendung soll zehn Jahre in Anspruch nehmen. Es würde nicht das größte Wunder unseres Zeitalters sein, wenn die jüdische Generation den gegenwärtigen Kanalbau als ebenso überwundenen Standpunkt betrachten müßte, wie vordem den Postwagen.

(„Dritte Milliarde, sei mir gegrüßt!“) So heißt eine neue Schrift des bekannten Volkswirthes Horn, welche in Paris erschienen. Dieselbe enthält eine neue verteilte Studie über die Leitung und die Lage der französischen Finanzen als Antwort auf die amtlichen und halbamtlichen Erwiderungen, welche die erste Schrift: „Die Bilanz des Kaiserreiches“ gefunden hat. Den Kreis seiner Untersuchungen erweiternd, rechnet der Verfasser nach, daß der Gesamtbetrag der Lasten des Landes drei Milliarden übersteigt. Da das Nationaleinkommen fünfzehn Milliarden beträgt, nimmt der Staat den fünften Theil der Früchte der Arbeit des Landes für sich in Anspruch. Die ärmeren Klassen, die in Folge der vorherrschend indirekten Steuern noch härter getroffen werden, haben ein Viertel bis ein Drittel ihres Verdienstes an den Staat zu bezahlen.

(Zur Geschichte des Konkordats) Anlässlich der Genehmigung des Ehegesetzes theilen die „Narodni Listy“ ein geheimes Schreiben mit, welches Papst Pius der IX. an die Bischöfe gerichtet, als in Folge des Konkordats-Abschlusses am 1. Jänner 1857 die Gerichtsbarkeit in Ehefachen den weltlichen Gerichten abgenommen und den kirchlichen Ehegerichten übertragen wurde. Das Schreiben lautet: „Die römische Kurie hat die Ehen, welche in Oesterreich bis zum Abschlusse des Konkordates geschlossen wurden und welche mit den im Konkordate bezeichneten kirchlichen Gesetzen nicht übereinstimmen, stets als bloße Konkubinate betrachtet, welche aber Sr. Heiligkeit für diesmal durch eine besondere Dispens als gültige Ehen erklärt, mit dem gleichzeitigen Bemerkten, daß, wenn in Oester-

folte. Um zu beweisen, daß sie ihm freundlich gesinnt sei und dies auch fernherhin zu bleiben wünsche, schlang sie das von Been erhaltene Tuch um den Hals und verließ, wie sie meinte, unbemerkt das Haus ihres Brodherrn.

Marie Anne ging eine Zeit lang neben Torkel Been fort, ohne auf dessen sehr bestimmte Anträge zu antworten. Erst als sie sich unbeachtet sah — der Deich und hinter diesem die See lag bereits dicht vor ihr — erklärte sie in kurzen Worten dem Esthe, daß sie sich vor wenigen Stunden mit einem Jugendfreunde verlobt habe.

Es war ein Unglück, daß die Nähe der See durch das starke Geräusch der brandenden Wogen jeden anderen Laut ersäufte. Kaum hatte Torkel Been das Geständniß des Mädchens vernommen, das er bereits zu besitzen glaubte, so übermannte ihn die Raserei seines ungebändigten Naturells. Ohne ein Wort zu erwidern umschlang er sie mit starkem Arme, um sie scwärts nach dem Nachen zu tragen, der hier bereit lag, damit der Steuermann sich in demselben nach dem draußen im Meere vor Anker liegenden Schooner zu jeder Zeit begeben könne. Marie Anne aber entwand sich geschmeidig seiner Umarmung und entfloß unterhalb des Deiches ihrem Verfolger.

Eine kurze Zeit behielt sie einen Vorsprung, da kreuzte ein Graben ihren Pfad. Schnell entschlossen übersprang sie diesen und eilte die Deichböschung hinauf. Torkel Been aber hatte sie schon erreicht. Er faßte ihr Gewand, und im Ringen mit dem erhitzten Verfolger verlor sie das Tuch. Der leichte Wind trieb es fort in einen Ginsterbusch, wo es hängen blieb.

Marie Anne's Widerstreben half ihr jetzt nichts mehr. Torkel Been bemächtigte sich ihrer, trug sie in seinen Nachen und ruderte mit der Geräubten auf's Meer. Aber es war noch nicht dunkel genug, um die Entführte unbemerkt an Bord des Schooners bringen zu können. Der Esthe kehrte deshalb nochmals um, und lief in eine Behle unter dem Deiche ein. Auf den ihn begleitenden Matrosen konnte er sich verlassen. Die Widerstrebende ward hier gebunden und geknebelt, und so gelang es dem unbändigen Manne, der so leicht von keinem Unternehmen zu-

rückshrat, das unglückliche Mädchen ungesehen an Bord zu schaffen und es hier zu verstecken. Am nächsten Morgen lichtete der „Pawlowsk“ die Anker und stach in See. Die Gewaltthat Been's mußte am Lande Seidemann ein Geheimniß bleiben.

Wie sorgsam aber auch der leidenschaftliche Esthe seine Gefangene bewachte, die tief im Raume zwischen Ballen und Fässern ein trauriges Dasein führte, eine Ahnung des Geschehenen stieg doch in der Seele des Kapitäns auf. Er hielt es indes für zweckmäßiger, zu schweigen. Torkel Been war ein unersärfroener Seemann, der sich nicht leicht wieder erfassen ließ. Erkappte er ihn aber auf einem offenbaren Verbrechen, so mußte dessen Entfernung vom Schiffe doch die allergeringste Züchtigung sein. Auch schaute er des wilden, schwer zu behandelnden Menschen gewaltthätigen Sinn. So schwieg denn der Kapitain, bis der Schooner in Rebal einlief.

Nun aber hatte er jeder Zeit ein scharfes Auge auf seinen Steuermann, der sich täglich ungebehrdiger zeigte und sichtlich verwilderte. Er überraschte ihn, als er das unglückliche Mädchen heimlich ans Land schaffen wollte. Es kam zu einem sehr heftigen Austritte, der mit der Behaltung des Frevlers endigte. Marie Anne war einstweilen dem Schutze der Obrigkeit übergeben, um später, wenn die näheren Umstände ihrer gewaltsamen Entführung genauer erforscht sein würden, über sie zu verfügen. Leider hatte man aber bei Been's Verhaftung dessen Charakter nicht richtig beurtheilt. Schon in der ersten Nacht entkam er seiner Haft, und wußte sich auch schlau seines Opfers wieder zu bemächtigen. Er verschwand mit der zum zweiten Male Geräubten, und Niemand wußte, wohin der wilde Esthe gekommen sei.

Bald darauf begannen die Räubereien zu Wasser und zu Lande. Es dauerte viele Monate, ehe man den Urheber derselben ermittelte. Ein paar Mordthaten erst leiteten auf die rechte Spur. Der verschwundene Torkel Been stand an der Spitze der verbrecherischen Rotte, die eine große Strecke der Küstengegend und das Meer zwischen den Inseln und Klippen besonders für Küstenfahrzeuge unsicher machte. Nur durch große Vorsicht entdeckte man endlich den Schlupfwinkel dieser Filibustier. Dieser

reich das Konkordat in Bezug auf die Eheschließung seine Wirksamkeit wieder einbüßen sollte, die römische Kurie auch alle Ehen, welche gegen die im Konkordate enthaltenen Bestimmungen abgeschlossen würden, wider für nichts Anderes als für Konkubinate erachten würde. Die päpstliche Kurie macht die österreichischen Bischöfe im voraus dafür verantwortlich und trägt ihnen zugleich auf, dieses Schreiben an einem vollständig sicheren Orte gut aufzubewahren.“

(Deutsches Bundeschießen in Wien) In Deutsch-Oesterreich wurden bis zum heutigen Tage mit Ausnahme von Tirol über 5000 neue Mitglieder des Schützenbundes angemeldet, und sind bis zum Beginn des Festes noch mindestens 2- bis 3000 weitere Anmeldungen zu gewärtigen. In Tirol ist die Theilnahme seit dem letzten Aufrufe des Landes-Oberst-Schützenmeisters in Steigen begriffen und, sicheren Nachrichten zufolge, werden Tirol und Vorarlberg allein mindestens 1500 der bewährtesten Schützen zum großen Wettkampfe in Wien stellen.

(Tagesbericht des „Wanderer.“) Servus „neue freie Aera“, Servus lieber Volksminister, Servus Heibst, du Geisteslichtschirm, also aufgehent doch ist er. Servus lieber, g'scheider Kazzi, siehst du dort den hübschen Galgen und darunter „sich exemplend“ hochbesoff'ne Leute balgen; hörst du, wie den künft'gen Mördern schon Gewissensbisse beißen, und wie sie schon tieferschüttert von dem Unblik -- Boten reißen, siehst du, wie das Penten nützlich ist und lehrreich und einträglich für den ruhigen Bürger, der dort Bier verkauft so hoch als möglich. Ist schon gut so und auch gut ist, daß man (gleiches Recht für Alle) die Exempel statuiert nicht, manchmal bloß vom Fall zu Falle, daß man nicht nur Katlay aufhent zum Exempel für Gemeine, daß man auch exempliert für die halbe Welt, die noble, feine und die Julie Ebergenghi im Koupé der zweiten Klasse, abgefordert von den Andern, hinführt auf der Büßungsstraße und daß man sobald als nur möglich ihre „Besserung“ erfahre und vielleicht im Gnadenwege ihr dann nachläßt — „neunzehn Jahre.“

Marburger Berichte.

(Gewerbe.) Im verfloffenen Monat wurden bei dem Bezirksamte Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Tischlerei in Zellmühl (Joh. Holzner), Weberei in Feschenzen (Simon Mahorko). Wirthshäuser haben eröffnet: Joseph Wisfal in Kupfendorf, Markus Sobey in Zinsath, Theresia Schweserko in Platfch, Anton Tcheritsch in Lendorf, Josepha Dietinger in St. Lorenzen.

(Sparkasse.) Im vorigen Monat wurden von 381 Parteien 102,119 fl. 42 kr. eingelegt und von 299 Parteien 47,859 fl. 3 kr. herausgenommen.

(Versammlung des politisch-volkswirtschaftlichen Vereins „Fortschritt“ vom 30. Mai.) Herr Füller von Reichtborn, ein Schüler Mühlfelds, widmet dem verbliebenen Freiheitskämpfer einen herzlichen Nachruf und die ganze Versammlung erhebt sich in feierlichem Ernste.

Herr Ködler verliest die Antwort Reichtbaur's auf die Zuschrift des Vereins, betreffend das Verlangen desselben, das Abgeordnetenhaus möge die Berathung der Finanzvorlagen bis zur Genehmigung der bekannten drei Gesetze verschieben.

Herr Dr. Rabey hält einen Vortrag über die Landtags-Wahlordnung; er fordert unmittelbare Wahlen und, wenn man schon die Steuer als maßgebend annehmen wolle, so möge das System folgerichtig und gleichmäßig durchgeführt werden.

Herr Brandstätter bringt zur Kenntniß, der Abgeordnete Plankenstein habe ihm erklärt, für die Anträge des Vereins fortwirken zu wollen, nur verlange er möglichst genaue Thatsachen, um darauf gestützt, Fragen an das Ministerium richten oder Anträge stellen zu können.

Der zweite Gegenstand der Verhandlung betrifft Maßregeln gegen Brandgefahr und es wurde nach dem Antrage des Herrn Brandstätter beschlossen, einen Sonderauschuß von fünf Mitgliedern zu wählen und durch denselben eine Vorschlagsordnung entwerfen zu lassen, welche veröffentlicht und dem Gemeindevorstand mitgeteilt werden soll. Nach dem Antrage des Herrn Füller von Reichtborn soll die Gemeindevertretung ersucht werden, die bestehenden Gesetze streng zu vollziehen.

Der Fragekasten wird fleißig benützt. Zuerst wird gefragt: „Ermöglichen die 35% Gemeindevorlagen es nicht, dafür Sorge zu tragen, daß wenigstens die Hauptstraßen der Stadt bespritzt werden, was doch in jeder etwas größeren Stadt der Fall ist?“ — Wird der Vereinsleitung zur Antragstellung übergeben.

Zweite Frage: „Das interkonfessionelle Gesetz ist sanktioniert, wie steht es mit der Friedhofsfrage?“ Antwort: Das Abgeordnetenhaus hat die Friedhöfe als Gemeindefache erklärt, das Herrenhaus diese Bestimmung aber gestrichen, weil darüber die Landtage zu entscheiden haben; das Abgeordnetenhaus war damit einverstanden. Der Verein möge sich deshalb an den Landtag wenden mit dem Begehren, die fragliche Bestimmung in ein Landesgesetz aufzunehmen. Die Marburger Friedhofsangelegenheit wird der Vereinsleitung zur Vorberathung zugewiesen mit dem Bemerkten, auch zu erwägen, ob nicht eine allgemeine Versammlung einzuberufen und bei der Statthalterei gegen die Vergrößerung des Friedhofes Beschwerde zu führen.

Dritte Frage: „Wäre es dem politisch-volkswirtschaftlichen Vereine nicht möglich, dahin zu wirken, daß die so sehr erwünschte Flügelfahrt Marburg-Pettau einmal zur Ausführung komme; denn nur durch diese Flügelfahrt können die beiden Schwesterstädte einen bedeutenden Aufschwung nehmen, damit den Gewerbetreibenden die Mittel geboten werden, ihre ungeheuren Steuern zu erschwingen. Fragesteller ist der Ansicht, es sei eine Volksversammlung einzuberufen, an der auch die Pettauener sich betheiligen könnten, und soll der Beschluß gefaßt werden, durch eine Petition den Landtag um seine Verwendung zu ersuchen — vorausgesetzt daß diese Frage nicht wieder durch ein verehrtes Mitglied der Vereinsleitung dem Fragesteller zurückgegeben wird, er möge sich selbst an die maßgebende Stelle wenden. Fragesteller ist der Ansicht, daß Vereine im Stande sind, gemeinschaftlich mehr zu wirken und durchzusetzen, als einzelne Personen, was sich bei der vorletzten Versammlung des Vereins zur Genüge erwiesen hat.“ Beschluß: Wird der Vereinsleitung zur Berichterstattung übergeben.

Vierte Frage: „Wann beginnen die Amtsstunden bei den k. k. Herren Beamten und wann enden sie?“ Antwort: Diese Frage scheint eine Beschwerde über nicht genaues Einhalten der Amtsstunden zu sein; würden solche Stimmen aus dem Publikum sich mehren, dann wäre es Pflicht, des Vereins, die vorgesetzten Behörden zu ersuchen, daß durch strenge Weisung an die Beamten geholfen werde. (Schluß folgt.)

(Ein verlassenes Kind.) Vorgestern um 10 Uhr Nachts wurde in Gams ein Mädchen aufgegriffen, welches neben der Landstraße schlief; dasselbe ist ungefähr zwölf Jahre alt und taubstumm und ist wahrscheinlich von herumziehenden Schirmmachern zurückgelassen worden.

(Schadenseuer.) Gestern um 3 Uhr Morgens ist die Winzerei des Herrn Dr. Duchatsch in Korbach abgebrannt.

(Das Offizierschießen) findet heute Nachmittag in der Vikardie statt.

Letzte Post.

Die österreichische Forderung, betreffend die Judenfrage in Rumänien wird von Frankreich und England nachdrücklich unterstützt.

In Kanada sind gegen den Einfall der Fenier Maßregeln getroffen worden.

befand sich in einer schwer zugänglichen Höhle oder vielmehr geräumigen Felsenspalte, die sich mehrfach verzweigte. Nur bei ganz ruhigem Wetter konnte man ohne Gefahr in der Nähe des Versteckes landen und sollte dies unbemerkt von denen geschehen, die jederzeit darin verweilten und auf den leisesten Laut, der ihnen verdächtig erscheinen mochte, lauschten, so konnte eine Ueberrumpfung mit einigem Erfolg nur bei dicker Nebelluft versucht werden.

Zur Ausführung dieses schwierigen Unternehmens schritt man in jener Nacht, wo die „Olga“ unfern der felsigen Küste ankerte. Die Ueberrumpfung gelang über Erwarten, sie kostete aber viele Menschenleben. Nur wenige der Verbrecher wurden lebend ergriffen. Lorkel Been allein entkam mit Marie Anne, die ihm gezwungen angehörte. Er flüchtete sich mit der Leidenden, tief Trauernden, die er bald durch seine Liebesreden, bald durch rohe Mißhandlungen quälte, auf ein finnisches Holzschiff, das nach Christiania bestimmt war. Es war von plumper Bauart, alt und lech, wie diese Fahrzeuge es häufig sind. Trozdem hatte es auch bei schwerem Wetter immer ganz leidlich gehalten. War es nun diesmal zu schwer beladen oder achtete man zu wenig auf die lecken Stellen, die täglich gestopft werden mußten: genug, eines Nachts gewahrte die nur aus fünf Köpfen bestehende Mannschaft ein verdächtiges Schwanken. Zu spät entdeckte man, daß das Schiff Wasser zog, und immer tiefer in die Bogen sank. Man versuchte, es zu erleichtern indem man über Bord warf, was gerade zur Hand war, die Ladung selbst blieb unzugänglich. Das Schiff legte sich bald zur Seite und verschwand spurlos in der Tiefe. Bei diesem Ereigniß kam Marie Anne um's Leben. Been trieb auf einer Tonne längere Zeit umher, und ward endlich von einer Nordlands-Nacht aufgenommen. Diese brachte ihn nach Bergen, und hier ließ er sich für den „Jaak“ heuern, der mit reicher Ladung nach Niga segeln sollte. Die Sturmnacht bei Skagerhorn bereitete auch diesem Schiffe den Untergang.

Marie Anne's Besitz brachte dem verbrecherischen Been kein Glück. Sie vergalt ihm seine Mißhandlungen mit der ungeschontesten Verachtung und mehr wie einmal, wenn sie seine rohe Heftigkeit zu bändigen wußte,

schreckte sie ihn mit der Drohung von sich: „Ich komme nach meinem Tode körperlich zu Dir, und verklage Dich vor Gott und Menschen!“

Lorkel Been war nach diesen Bekentnissen wie gebrochen. Er verlangte, daß man ihn als Verbrecher seiner Regierung übergeben sollte. Dazu jedoch hatte der Kapitain der „Olga“ keine Lust. Er glaubte, ein ferneres Leben voll Gewissensbisse sei hinlänglich Strafe für seine Verbrechen. So legte denn Niemand Hand an ihn.

Die von den Gluthen dem Grabe entzogene Leiche Marie Anne's war gegen Sonnenuntergang zum zweiten Male in Gegenwart der ganzen Schiffsmannschaft der gestrandeten „Olga“ feierlich beerdigt. Niels Sturleson sprach über dem zweiten Grabe der Verstorbenen ein ergreifendes Gebet.

Lorkel Been wohnte dieser Bestattung der von ihm Geraubten nicht bei. Man sah ihn überhaupt niemals wieder. Wahrscheinlich stürzte er sich freiwillig ins Meer und fand hier seinen Tod.

Nach unserer Rückkehr in die Heimath führte ich Leonoren als Gattin heim. Henriksen verschmerzte nach und nach den Verlust seiner Braut, er hat aber nie geheiratet. Im nächsten Sommer erhielt er das Kommando auf einem Grönlandsfahrer. Ich wurde sein Steuermann und wir sind in bester Freundschaft volle zehn Jahre lang auf demselben Schiffe in die Polargegend gefahren, bis es uns ein Sturm ebenfalls an der Küste von Slagen in Trümmer schlug.

Selten mag ein Erzähler so aufmerksame Zuhörer gehabt haben, als Kapitain Petersen. Es unterbrach ihn Keiner, so lange er sprach; selbst wenn seine Zunge unversehens an einer unbequemen Sylbe hängen blieb, war auch nicht eine Lippe, die sich zum Lachen verzogen hätte.

Der wackere Mann ahnte nicht, daß er schon ein Jahr später in der nämlichen Gegend, wo der Schluß seiner Erzählung spielte, ebenfalls sein Grab im Schooße des Meeres finden sollte.

Geschäftsberichte.

Weinpreise im Mai — in Gulden und nach Eimern in Holzband.
1861er, 1862er, 1863er, 1865er: 1866er: 1867er:

Marburger	12 1/2 — 14	7 — 8	4 — 5
Pfeiferer	16 — 18	8 — 10	6 — 11
Braunheimer	16 — 16 1/2		5
Rittersberger	16 — 18	10 — 12	6
Schmitzberger	18 — 20 1/2		
Radiseller	16 — 17 1/2	8 — 12	6
Binarier	16 — 18	8 — 12	6
Koloser	11	6 — 7	3
Sauritscher	15 — 16 1/2	8 — 10	5
Wurmberger	12 — 13 1/2	6 — 8	4
Pettauer Stadtberger	16 — 17	8 — 10	6
Sandberger	14 — 16	7 — 10	5
Luttenberger	16 1/2 — 19	10 — 12	6 — 9
Radkersburger	18 — 19 1/2	8 — 12	6 — 9

Allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

331) **Franz Kulovio.**

Öffentliche Dankagung.

Ich sehe mich verpflichtet, dem Vorsteher der Gemeinde Gams, Herrn Konrad Seidl, für die energische und umsichtige Leitung der Löschanstalten bei dem Brande meiner Winzerei in der Gemeinde Koblach, dem unter der Führung des Herrn Lieutenants Feilhofer an der Brandstätte erschienenen Feuerpiquet des k. k. 7. Kaiserjäger-Bataillons, den Herren Herritsch, Papesch und Schuster aus Gams, Herrn Andeisel, Rauchfangkehrergesellen bei Herrn Falestini, der k. k. Genédarmerie, insbesondere auch den Studirenden der 8. Gymnasialklasse, den Herren Ant. Eschek und Alois Piaveh für den unermüdblichen Eifer bei Bewältigung des Feuers meinen Dank auszusprechen. (330)

Marburg am 2. Juni 1868. **Dr. F. Duchatsch.**

Eine Wohnung, (322)

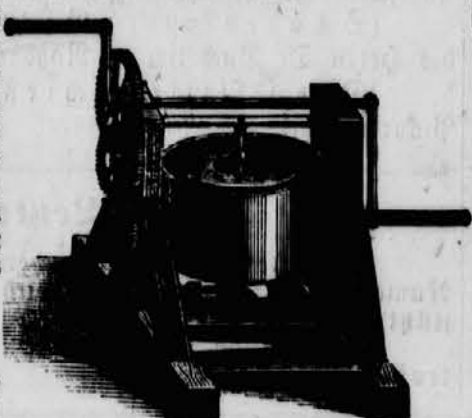
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Speise ist sogleich zu vergeben. Nähere Auskunft im ehemals Wutt'schen Hause in der Drangasse. Auch ist all dort bester Koloser die Maß zu 20 und 24 kr., Sauritscher die Maß zu 36 kr. im Ausschank.

Zwei Sommer-Wohnungen

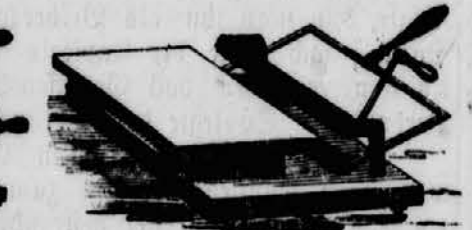
sind in der Pikardie sogleich zu vergeben. Näheres bei Robert Pfriemer. (329)

Dampffärberei, Druckerei u. Tuchsheererei in Graz, Sadgasse Nr. 285 und 296.

Der ergebenst Geseftigte erlaubt sich der hochw. Geistlichkeit und dem geehrten P. T. Publikum hiemit anzuzeigen, daß er in Marburg bei Frau Maria Piringer, Burggasse Nr. 138 im 1. Stock eine Filiale errichtet hat und daselbst alle Gattungen Stoffe zum Färben, Drucken, Puzen, sowie für Tuchsheererei angenommen werden, und bittet um recht zahlreiche Aufträge. (328)



Hochachtungsvoll ergebenst
Herm. MAUX,
Kunst- und Seidenfärber.



Deutsche Schützen!

In deutscher Einheit, deutscher Tracht, Da spiegelt sich des Deutschen Macht; Erglänzen wird sie bald in Wien, D'rum sollt Ihr Alle dahin zieh'n. — Nicht nur Genüsse jeder Art, Das Praktische auch mitgepaart, Erwartet Euch zu jeder Zeit Das preisgekrönte Schützenkleid

Kleider-Magazin

des **Keller & Alt in Wien,** 325
Graben Nr. 3, Ecke der Kärntnerstraße, früher Stad-im-Eisen, ausgezeichnet mit der höchsten Preismedaille Paris 1868.

Ein eleganter Schützenrock

feinster Gattung und als das zweckmäßigste anerkannt: **10 fl.**

Sommeranzüge von fl. 12 bis fl. 30, Leinenanzüge von fl. 10 bis fl. 20 außerdem alle erdenklichen Herren-Kleider zu staunend billigen Preisen.

Bestellungen werden nach allen Richtungen des In- und Auslandes bei Angabe von Brustumfang, Bauchumfang und Schrittlänge schnellstens effectuirt, und wird jeder Sendung ein Garantieschein beigelegt, daß die von uns bezogenen Kleidungsstücke, wenn dieselben aus wech immer für einem Grunde nicht entsprechen, ohne Anstand retour genommen werden.

Syphilis-, Geschlechts- und Bruch-Kranken

ertheilt mündlich und brieflich Rath, wie seit 22 Jahren täglich von 12—4 Uhr

Spezialarzt Dr. W. Gollmann, (150)
Wien, Tuchlauben Nr. 18.

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 29. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buchs:

Der persönliche Schutz! von Laurentius. Aerztlicher Rathgeber in geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen. Ein starker Band von 282 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1. 10 Sgr. = fl. 2. 35 kr., ist fortwährend in allen Buchhandlungen vorrätig, auch in Wien bei Gerold & Cp., Stefansplatz Nr. 12.

Gewarnt wird vor mehrfachen Nachahmungen und unedelhaften Auszügen dieses Buchs. Man verlange die Originalausgabe von Laurentius und achte darauf, dass sie mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist. Alsdann kann eine Verwechslung nicht stattfinden. (171)

Nr. 4289.

Edikt. (304)

Vom k. k. Bezirksgerichte in Marburg wird bekannt gemacht: Es sei die Feilbietung und Versteigerung der für Frau Amalie Schuebacher bei der Realität Berg Nr. 448 ad Freidenegg laut Obligation vom 21. Mai 1860 iustabulirten Forderung pr. 1680 fl. s. Anh. bewilliget und hiezu zwei Feilbietungs-Terminungen, die erste auf den 9., die zweite auf den 30. Juni 1868, jedesmal von 11 bis 12 Uhr Vormittags im Gerichtslokale mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Forderung bei der ersten Feilbietung nur um oder über die Kennsumme, bei der zweiten Feilbietung aber um jeden Anbot an den Meistbietenden gegen sogleich bare Bezahlung des Erstehungspreises werde hintangegeben werden. K. k. Bezirksgericht Marburg am 24. April 1868.

Eingefandt.

Die von Doktoren und Professoren bei Brust-, Lungen- und Hals-Leiden angewandten Malzextrakte, Malzextrakt-Bonbons u. Malzextrakt-Chokoladen der Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik sind in Marburg echt zu beziehen durch F. Kolletzig in der Tegetthoffstraße. (700)

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die gemischtenzüge verkehren täglich in der Richtung nach	
Wien:	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 24 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.
Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.	
Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags

Feuer-Signale für Marburg.

An der großen Glocke des Stadtpfarr-Thurmes:
4 Schläge bei einem Brande in der inneren Stadt.
3 " " " " " Grazer-Vorstadt.
2 " " " " " Kärntner-Vorstadt.
1 Schlag " " " " " Magdalena-Vorstadt.

Kosten-Ersparniß bei Annoncen.

und viele bedeutende Vortheile bietet den P. T. Inserenten das im Jahre 1858 gegründete und vom hohen k. k. Staatsministerium konzess. erste österr.

Annoncen-Bureau des A. Oppelik in Wien

Wollzeile Nr. 22 179
in wechselseitiger Verbindung mit den größten Geschäften dieser Art in Paris, Florenz, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Hamburg u. Bremen.

Der solide und über ganz Europa ausgebreitete Ruf obiger Firma bietet den Inserenten die volle Garantie der reellsten und billigsten Ausführung aller diesfälligen Aufträge. — Obige Firma erfreut sich einer großen Anzahl von Anerkennungs-schreiben über pünktliche und billige Ausführung der ihr übertragenen Geschäfte von verschiedenen hohen Landesstellen der österreichischen Monarchie, sowie von diversen Anstalten, Instituten, Industriellen und Privaten aus allen Ländern.

werden auf Verlangen gratis und portofrei eingefandt.

Annoncen-Aufnahme in alle Journale der Welt. Die Belege kostenfrei.